



text | ralf f. broekman, olaf winkler
 foto | ece günden

CONCRETE JUNGLE

Ralf F. Broekman und Olaf Winkler im Gespräch mit Hans-Georg Esch

Hans-Georg Esch, Sie sind als Architekturfotograf sowohl für renommierte international agierende Büros tätig als auch in freier künstlerischer Arbeit. Inwieweit unterscheiden sich dabei die Herangehensweisen, die Blickwinkel? Und wo gibt es Wechselbeziehungen, inwieweit profitieren beide Bereiche voneinander?

Meine Aufträge für Architekturbüros erfordern nicht nur die reine Dokumentation der jeweiligen Gebäude, sondern es gilt auch, den städtebaulichen Zusammenhang zu zeigen. Wo liegt das Gebäude in der Stadt und wie verhält es sich zur angrenzenden Architektur? Für Aufnahmen dieser Art suche ich Locations, die eine größtmögliche Übersicht gewährleisten und somit nicht nur einen Blick auf das zu fotografierende Gebäude, sondern eine Ansicht auf die gesamte Stadt zulassen. Diesen erweiterten Blickwinkel habe ich ebenfalls fotografiert und irgendwann beschlossen, auch diese – vom eigentlichen Auftrag losgelöst – Aufnahmen zu zeigen und weiter zu entwickeln. Man kann also sagen, dass mich die Auftragsfotografie zu meinen freien Arbeiten hingeführt hat, sie ist der Ursprung meiner freien künstlerischen Arbeit. Die Serie „Cities Unknown“ ist



Shanghai 13,
 140 cm x 224 cm

dann zum Beispiel völlig autark, nicht in Verbindung mit einem Auftrag entstanden. Natürlich profitiert auch die Auftragsarbeit von meiner freien Arbeit. So ergeben sich immer wieder neue Standorte und Blicke auf Gebäude meiner Auftraggeber.

Wie viel Freiheit gibt es bei Auftragsarbeiten? Existiert in der Regel ein präzises „Briefing“ oder ist gerade die eigene Perspektive erwünscht? Wie wichtig ist es für Sie, dass sich die eigene Perspektive durchsetzt?

Da ich mit vielen meiner Kunden schon über viele Jahre hinweg zusammenarbeite, wissen meine Auftraggeber, wie ich fotografiere. Sie lassen mir eine große Freiheit, um dann selbst durch meine Fotografien ihre Architektur noch mal neu zu sehen und zu entdecken. Mein subjektiver Blick ist also hochgradig erwünscht. Natürlich gibt es Besprechungen und Begehungen der Locations, wo ich wichtige Details der Gebäude kennenlernen und mir die Konzeption hinter der Architektur vermittelt wird. Wie ich dann aber für den Auftraggeber wichtige Perspektiven fotografiere, ist mir überlassen.

Bei den freien Arbeiten dominieren zum einen Fotografien von Städten, vor allem auch Megacities, in Form von distanzierten Stadtpanoramen, zum anderen Nahaufnahmen von urbanen Oberflächen. Wie würden Sie selbst Ihr künstlerisches Interesse und Ihre Konzeption beschreiben? Wie findet die konkrete Motivwahl statt?

Formal ist mein Interesse an Stadt ein rein ästhetisches. Die vielen auftragsbedingten Reisen in die schnell wachsenden Boomcities dieser Welt haben mich für die Ausprägungen von Stadtlandschaften, für deren Strukturen und Verschachtelungen sensibilisiert. In „Cities Unknown“ zum Beispiel breitet sich die Architektur bis zum Horizont aus – der Begriff des „Concrete Jungle“ wird deutlich und erfährt in den Bildern seine Visualisierung. Ich rücke das vom Menschen „Gemachte“ in den Bildmittelpunkt – mich interessiert einzig und allein Stadt als atemberaubendes Phänomen, das Globalisierung sichtbar macht und den Gestaltungswillen des Menschen deutlich aufzeigt. Dabei geht es mir nicht um eine Wertung – ich zeige lediglich das, was allorten passiert. Im besten Fall vermitteln meine Fotografien den Charakter der jeweiligen Stadt und zeigen Realität. Ich sehe mich da als Dokumentarist einer unser Jahrtausend prägenden Entwicklung, der die Distanz wahrt, um die Komplexität zu erfassen.

Inwieweit ist Ihre Arbeit Teil einer Auffassung von Fotografie als kultureller, an der Moderne geschulter Praxis? Wo sehen Sie innerhalb kultureller Disziplinen Vorbilder, Einflüsse?

Ich bin Fotograf und möchte meine Umwelt durch die Fotografie verstehen lernen und Wirklichkeit zeigen. Seit meinem zwölften Lebensjahr beschäftige ich mich mit Fotografie. Zunächst nahm ich Burgen und Schlösser meiner Heimat auf. Mittlerweile sind es die großen Stadtarchitekturen rund um den Globus, die ich fotografiere. Meine Vorbilder sind Fotografen wie Reinhart Wolf und Julius Shulman. Mich interessiert aber auch die Becher-Schule und der sehr konzeptionelle Umgang mit (Architektur-)Fotografie. Hier sind Thomas Struth und Andreas Gursky zu nennen.

Insbesondere die Fotografien von Megacities etwa im asiatischen Raum zeigen die zunehmende Angleichung weltweiter Stadtagglomerationen ebenso wie das – Sie erwähnten es – durchaus Ästhetische dieser globalen urbanen Prozesse bzw. ihrer Ergebnisse. Welche Rolle spielt für Sie das Verhältnis von Verunsicherung und Faszination, generell Ambivalenz in der Wahrnehmung?

Wie schon gesagt interessiert mich das Phänomen Megacities – das Bewerten dieser Entwicklung möchte ich dem Betrachter überlassen. Allerdings habe ich durch meine Reisen, besonders in den asiatischen

Raum, verstanden, dass wir die Situation Stadt nicht mit unserem westlich geprägten Verständnis von „schönem Wohnen“ messen dürfen. Eine kleine Wohnung im 50. Stock eines Hochhauses in Shanghai ist für viele Chinesen der Traum schlechthin. Christoph Ingenhoven spricht von der Stadt als „wunderbare Katastrophe“ und davon, dass Stadt für viele Menschen auch Freiheit bedeutet. In einem nächsten Projekt möchte ich mich aber auch mit den informellen Städten beschäftigen, also den Stadtteilen, die am Rande der Großstädte entstehen und eine Urbanität jenseits der Stadtplanung entstehen lassen und somit das Gegenteil der glitzernden Boomcities bilden.

Sie haben jüngst auch Ihre ersten Filme im Bereich Architektur vorgestellt, die für ein großes Architekturbüro produziert worden sind und auch schon international präsentiert werden. Was fasziniert Sie an dem Medium Film, wo sehen Sie die großen Unterschiede im Vergleich zur Fotografie, insbesondere auch im Hinblick auf Emotionalisierung?

Die Idee, Architekturfilme zu produzieren, lag auf der Hand. Oliver Schwabe, mit dem ich schon seit über 15 Jahren zusammenarbeite, ist Filmemacher und wir haben schon immer davon geträumt, seine filmische Arbeit mit meiner Fotografie zusammenzubringen. Letztendlich war die Technik der Auslöser, den Traum in die Tat umzusetzen: Seit geraumer Zeit ist es möglich, auch mit einer Fotokamera Filme in HD-Qualität zu drehen. Mein eigentliches Arbeitsgerät ist also um einen weiteren Aspekt gewachsen. Hinzukommt, dass ich so Spezialobjektive auch für die filmische Arbeit nutzen kann. So ist es möglich, Perspektiven, die ich zuvor nur fotografisch erzielen konnte, nun auch in der filmischen Arbeit zu realisieren. Die Ergebnisse haben uns so überzeugt, dass wir die Filmarbeit weiter ausbauen möchten. Ein Film ist immer emotionalisierender als die pure Fotografie. Ich habe die Möglichkeit, Menschen zu zeigen, die sich in der Architektur bewegen, ich kann Töne und auch Musik einsetzen, um ein noch viel raumgreifenderes Ergebnis zu erzielen, indem ich mehrere Sinne anspreche. Letztendlich ist dies für Architekten die Möglichkeit, Architektur in Nutzung zu zeigen und einen lebensnahen, ganzheitlichen Eindruck zu vermitteln, der über die Fotografie allein so nicht möglich ist.

Hans-Georg Esch, geboren 1964 in Neuwied, absolvierte eine klassische Fotografenausbildung. Seit 1989 arbeitet er als freischaffender Architekturfotograf für nationale und internationale Architekturbüros und zählt heute zu den renommiertesten Vertretern seines Fachs. Neben Auftragsarbeiten ist dabei ein eigenständiges Oeuvre freier künstlerischer Arbeit getreten, in dem Esch den Blickwinkel auf die gesamte Stadt öffnet. Bekannt wurden die vielfach international ausgestellten und in Buchpublikationen veröffentlichten Serien wie „Megacities“, „City and Structure“ oder „Cities Unknown“, die sich mit heutigen Boomcities westlicher wie insbesondere auch asiatischer Prägung beschäftigen. Esch lebt und arbeitet in Hennef/Stadt Blankenberg.
www.hgesch.de



Osaka 01,
140 cm x 224 cm





New York 05,
140 cm x 224 cm (r.)

Shanghai 09,
140 cm x 224 cm (l.)



Xi'an 01,
140 cm x 200 cm (l.)

Hong Kong 32,
200 cm x 140 cm (r.)

